

Salzburg, 11.6.2010

Betrifft: Bewertung der Einreichung „Öztaler Mundart“ zur Aufnahme in die Liste des immateriellen Kulturerbes der Unesco

Die Einreichung stellt heraus, dass es sich bei der im Ötztal gesprochenen Mundart wissenschaftlich verbürgt um die älteste bairische Binnenmundart handelt. Dies ist ein veritables Alleinstellungsmerkmal wenn man bedenkt, welchen Veränderungen die Gesellschaft – und damit indirekt auch dieser Dialekt – in dieser Region ausgesetzt war und ist. Es erstaunt, dass sich diese Mundart als sprachliches System so geschlossen erhalten hat und es erstaunt ebenso, dass sie regelmäßig von vielen Menschen gesprochen wird.

In der Kulturtheorie geht man davon aus, dass die Sprache als „core value“, als zentraler Wert einer Gemeinschaft anzusehen ist. Rund um Sprache bilden sich Identitäten, entstehen Sinn- und Bedeutungssysteme, die über Zugehörigkeit und Ausschließung entscheiden. In diesem Kontext sei darauf verwiesen, dass die Region, in der diese Mundart gesprochen wird, eine Tourismusregion von immenser Intensität darstellt. Jeder der größeren Orte im Tal verzeichnet eine bis zwei Millionen Nächtigungen, noch dazu konzentriert auf die Wintersaison. Somit wird die Mundart im Tal während der Saison zu einer Minderheitensprache mit der Konsequenz, dass sie die Zugehörigkeit zur lokalen Gemeinschaft stärkt. Im Unterschied zu anderen kulturellen Formen wie Musik oder Brauchtum ist sie vermutlich auch die einzige kulturelle Praxis, die nicht durch den Tourismus verändert oder kommodifiziert werden kann. Man könnte sie geradezu als einen „Code“ der Einheimischen bezeichnen, der die

Kommunikation nur innerhalb der Binnengruppe, d. h. der dieser Mundart mächtigen Bewohner des Ötztales, ermöglicht. Allen anderen muss sie wie eine Fremdsprache erscheinen, selbst den Tirolern außerhalb des Tales, denn sie verfügt wie manche andere Dialekte in den Alpen über ein spezielles Vokabular, das eben nur von dieser Gruppe verwendet wird.

Der kritischen Bewahrung dieser sprachlichen Tradition, der Dokumentation und Archivierung dieser Sprache, haben sich einige Vereine verpflichtet. Die Transkripte und Verzeichnisse werden insbesondere im Öztal-Archiv gesammelt und sind damit auch nachvollziehbar. Neben der Erhaltung kommt der Weitergabe eine wichtige Bedeutung zu. Es scheint außer Zweifel zu stehen, dass diese Mundart eine lebendige Form verbaler Kommunikation darstellt, deren Ursprung 900 Jahre zurückreicht. Neben der touristischen Inszenierung hat sich damit eine kulturelle Form erhalten, die als lebendiges kulturelles Erbe außer Zweifel steht. Wenn möglich, könnte man ihr ein Echtheitszertifikat ausstellen. Der Raum und die Sprache – sie sind jene Faktoren, die Verhaltenssicherheit, Vertrautheit und Verlässlichkeit von konkreten Lebensverhältnissen ermöglichen.

Die beschriebene Mundart entspricht den Anforderungen an ein immaterielles Kulturerbe vollkommen. Sie besteht als sprachliches System und als soziale Praxis, als Ausdrucksform, die die Vieltönigkeit der Region unterstreicht. Auf diese Weise hat sie sogar Exotikcharakter für den Tourismus.

Die Eintragung in die Liste des immateriellen Kulturerbes kann aus all diesen Gründen voll inhaltlich befürwortet werden. Sie ist aus meiner Sicht sogar wünschenswert, weil diese Auszeichnung wiederum motivieren wird, die „eigene Sprache“ mit Stolz weiter zu verwenden.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Kurt Luger'. The signature is fluid and cursive, with a long horizontal stroke at the end.

Kurt Luger